

FAMILIE LEISS

Die tragische Geschichte einer Familie aus Moers-Hochstraß

Eine Familie aus dem Moerser Stadtteil Hochstraß wurde im Februar 1943 auf ausdrücklichen Befehl des Reichsführers SS Heinrich Himmler im KZ Sachsenhausen bei Oranienburg hingerichtet. Diesem Verbrechen fielen sieben Mitglieder der Familie aus drei Generationen zum Opfer:

- die Mutter Josefa Leiss, geb. Hajder, 62 Jahre alt,
- ihr Sohn Felix Leiss, 28 Jahre alt,
- ihr Sohn Josef Leiss, 26 Jahre alt,
- ihre Tochter Johanna, 22 Jahre alt, und
- deren Ehemann Wilhelm Christen, 26 Jahre alt,
- ihre Schwiegertochter Theodora Leiss, geb. Chwirot, 26 Jahre alt,
- und die Enkelin Marianne Leiss, 3 Jahre alt, Tochter von Theodora und Wenzeslaus Leiss.

Das Auslöschen dieser Familie geschah in sogenannter Sippenhaft. Im Jahre 1933 von den Nationalsozialisten als Repressionsmaßnahme gegen die Angehörigen von Regimegegnern eingeführt, setzten die Nationalsozialisten hier das Instrument der „Sippenhaft“ gegen die Familien von Deserteuren und Überläufern ein. Es sollte der Abschreckung dienen, als sich mit der Kapitulation der 6. Deutschen Armee in Stalingrad die Wende zuungunsten der NS-Herrschaft im Zweiten Weltkrieg vollzog.

Der Anlass: Das Verschwinden von Wenzel Leiss an der Front vor Moskau

Der Panzergrenadier Wenzeslaus Leiss aus Moers stand am 13. Dezember 1942 mit einem Kameraden auf Doppelposten in der vordersten Linie an der hartumkämpften Front bei Rschew westlich von Moskau – so die erhaltene ausführliche Gestapoakte. Sein Kamerad verließ für kurze Zeit seinen Posten und fand bei seiner Rückkehr um 17.00 Uhr Wenzel Leiss nicht mehr auf seinem Posten vor. Er war spurlos verschwunden. „Vermutlich“ zum Feind übergelaufen – so die Mitteilung des Oberkommandos des Heeres. Ob er übergelaufen oder unfreiwillig in Gefangenschaft gelangt war, kann bis heute nicht mit Sicherheit gesagt werden. Im Bericht der 2. Panzer-Division der Heeresgruppe Mitte vom 11.01.1943 hieß es dann definitiv: „Nach den von der Truppe angestellten Ermittlungen muss angenommen werden, dass L. zum Feind übergelaufen ist“. Die Motivlage seiner Desertation wurde dort gleich mitgeliefert: Wenzel Leiss habe sich als nicht als Deutscher, sondern „als Pole gefühlt“. Das könne man schon daran erkennen, dass er „einen polnisch geschriebenen Brief von seiner Frau an ihn“ hinterlassen habe.

Zugleich wurde der zusätzliche Vorwurf erhoben: „Es ist mithin anzunehmen, daß L. auch Kriegsverrat begangen hat“. Anlass hierfür bot die Tatsache, dass kurz nach seinem Verschwinden ein sowjetischer Angriff in diesem Frontabschnitt erfolgte und wahrscheinlich erfolgreich war. Wenzel Leiss wurde dafür verantwortlich gemacht, dem Feind bestimmte Angaben gemacht zu haben.



Panzergranadier Wenzeslaus Leiss (links)

Die Sowjets verbreiteten über Lautsprecher an der Front eine Erklärung von Wenzel Leiss, die an die deutschen Soldaten gerichtet war. Sie wurden aufgefordert, so wie er zu handeln und sich der Roten Armee zu ergeben. Gleichzeitig wurden seine Erklärung und sein Foto mit Unterschrift über den deutschen Linien abgeworfen. Auch über den Moskauer Rundfunk wurde diese Nachricht verbreitet.

Elf Tage nach diesem Vorfall, am 24. Dezember 1942, erhielt die Polizei in Krefeld um 18.55 Uhr eine Blitzmeldung aus Berlin. Der Reichsführer SS verlangte bis spätestens einen Tag später, dem 25.12.1942, um 12 Uhr einen eingehenden Bericht über den an der Ostfront verschwundenen Wenzeslaus Leiss und seine Angehörigen bzw. Verwandten. Dieser ausführliche Bericht lag am ersten Weihnachtstag pünktlich vor. Zwei Tage später folgte ein Befehl des Reichsführers SS, die Ermittlungen sollten „mit besonderem Nachdruck“ ausgeführt werden, insbesondere sollte geprüft werden, ob gegen ein Mitglied der Familie ein Spionageverdacht begründet wäre.

Dabei spielte sicherlich die Herkunft der Eltern aus den preußischen Ostgebieten und ihre in der polnischen Tradition verwurzelte Lebensweise eine nicht unerhebliche Rolle. Beide Familien, Leiss und Chwirot (die Familie der Ehefrau), besaßen die deutsche Staatsangehörigkeit, sprachen aber auch polnisch.

Das Ergebnis der Überprüfungen war allerdings, dass die Familien Leiss und Chwirot „in politischer und krimineller Hinsicht“ nicht in Erscheinung getreten waren. Es gab keinerlei Anhaltspunkte für eine staatsfeindliche Betätigung. Lediglich der jüngere Sohn Josef Leiss war Anfang 1935 als Jugendlicher wegen der Verteilung von Flugblättern verurteilt worden.

Am 2. Februar 1943 musste die 6. Armee der deutschen Wehrmacht vor Stalingrad kapitulieren. Das brachte die militärstrategische Wende im bis dahin eher erfolgreichen Überfall der deutschen Wehrmacht zu ihren Ungunsten.

Genau an diesem Tag, am 2. Februar 1943, um 20.05 Uhr teilte die Staatspolizeileitstelle Düsseldorf der Außendienststelle Krefeld per Fernspruch mit, dass

„1. Die Mutter des Leiss, Josefa Leiss ..., 2) Die Ehefrau Theodora Leiss ..., 3) Der Bruder Felix Leiss ..., 4) Der Bruder Josef Leiss ... sofort festzunehmen sind. Das Kind der Ehefrau Theodora Leiss ist nach Berlin mit zu überführen“.

Einen Tag später, am 3. Februar 1943, morgens um 6 Uhr wurden „auftragsgemäß die Witwe Leiss mit Sohn Josef und Schwiegertochter Theodora festgenommen. Das Kind Marianne wurde ebenfalls festgenommen.“ Sie wurden in das Polizeigefängnis Moers eingeliefert. Nachmittags wurden sie durch die Stapoleitstelle Düsseldorf nach Düsseldorf überführt, so die Festnahmemeldung der Gestapo.

Und schon am nächsten Tag, dem 4. Februar 1943, wurden Josefa Leiss, ihre Söhne Felix und Josef, ihre hochschwängere Schwiegertochter Theodora und deren 3-jährige Tochter Marianne ohne richterlichen Beschluss im KZ Sachsenhausen bei Oranienburg hingerichtet.

Die 22-jährige Tochter Johanna Leiss, die ebenfalls schwanger war, und ihr Ehemann Wilhelm Christen wurden in Gera festgenommen, wo sie zu der Zeit lebten, und am 8./9. Februar 1943 auch im KZ Sachsenhausen hingerichtet.

Das Reichssicherheitshauptamt in Berlin teilte am 15. Februar 1943 der Stapoleitstelle in Düsseldorf mit: „Die Angehörigen sind zu unterrichten, daß im Zuge dieser Maßnahmen Josefa Leiss, Felix Leiss, Josef Leiss, Theodora Leiss hingerichtet worden sind. Über Marianne Leiss, geb. 21.10.1940 in Moers und Wilhelm Christen geb. 17.1.1938 in Moers ist keinerlei Auskunft zu erteilen.“

Die Meldung von der vollzogenen Hinrichtung wurde reichsweit in allen Zeitungen, im Rundfunk und mit roten Plakaten an Anschlagssäulen verbreitet und sollte zur Abschreckung, Einschüchterung und Warnung der deutschen Bevölkerung und Soldaten dienen.

Polnische Verräterfamilie unschädlich gemacht

Die Sicherheitspolizei ist einer Verräterfamilie, die der polnischen Minderheit in Deutschland angehörte, auf die Spur gekommen und hat sie nunmehr unschädlich gemacht.

Nachdem ein Sohn der polnischen Familie Leiss in Moers (Rheinland) an der Ostfront zum Feind übergelaufen ist und weiterhin, das Leben vieler deutscher Soldaten gefährdenden Verrat geübt hat, haben die angestellten polizeilichen Nachforschungen bei seinen Angehörigen ergeben, daß diese Familie seit Jahren kommunistische Zersetzungsarbeiten und feindlichen Spionagezwecken dienstbar war.

Diese fortgesetzte Verratsstätigkeit hat nunmehr durch die Hinrichtung der gesamten an der Verschwörung beteiligten Familie ihre Sühne gefunden.

„Der Grafschafter“ v. 15.02.1943

In einem Schreiben des Landrates des Kreises Moers an die Gestapo vom 4. März 1943 teilte dieser mit, dass „die Angehörigen der Familie Leiss benachrichtigt“ worden seien. „Bezüglich der Kinder Marianne Leiss und Wilhelm Christen ist keinerlei Auskunft erteilt worden“. Auch habe „die Bevölkerung die getroffenen Maßnahmen als eine gerechte Sühne hingenommen“.

Das Vermögen der Hingerichteten, d.h. die Wohnungseinrichtungen, Bekleidung usw., sei beschlagnahmt. Die Stadt Moers habe großes Interesse an den sichergestellten Sachen, um sie an bombengeschädigte Familien abzugeben.

Wenzeslaus Leiss kam 1946 aus russischer Gefangenschaft nach Moers zurück.

Er beteuerte immer wieder, nicht übergelaufen zu sein, sondern von einem russischen Stoßtrupp gefangen genommen worden zu sein. Die Sowjets hätten seinen Namen benutzt, um deutsche Soldaten per Lautsprecher zum Überlaufen zu bewegen.

In der Tat bestätigt der Krefelder Kriegsteilnehmer und Chronist Aurel Billstein in seinem auf das Schicksal der Familie Leiss bezogenen Bericht „Sippenhaft im Tausendjährigen Reich“ zu derartigen Geschehnissen an der Front: „Die Gefangennahme von Einzelposten oder Überfälle mit dem Ziel, einen Gefangenen zu nehmen um ihn auszuhorchen, gehörte zu den Alltäglichkeiten des Grabenlebens“.

Leiss sagte, er sei in Sibirien in Gefangenschaft gewesen und habe dort im Bergbau gearbeitet.

Aus den Akten der Gestapo geht weiter hervor, dass Wenzel Leiss am 08.12.1943, also ein Jahr nach seinem Verschwinden, offenbar vom russischen Nachrichtendienst als Fallschirmspringer in der Nähe von Pleskau (Pskow im Nordwesten Russlands nahe der Grenze zu Estland) zum Einsatz gekommen ist. Dieser Vorgang wurde auch ausführlich beschrieben in einer Broschüre mit dem Titel „Mit Sonderauftrag nach Pskow“, die vom Militärverlag der DDR im Jahre 1981 herausgegeben wurde. Wenzel Leiss aus Moers im Rheinland wird darin als einer der Hauptakteure dargestellt.

Die Nachkriegsjahre

Auf Antrag von Wenzel Leiss wurden die verschollenen Familienmitglieder 1947 für tot erklärt. Sterbeurkunden oder genaue Angaben zum Schicksal der Familie Leiss lagen zu dem Zeitpunkt noch nicht vor, so dass er keine Gewissheit über das Leid seiner Angehörigen hatte. Wenzel Leiss wurde 1953 vom Anerkennungsausschuss für den Landkreis Moers als Verfolgter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft anerkannt.

Bis zu seinem Tode 1983 lebte Wenzel Leiss weiterhin in Moers-Meerbeck, zeitweise betrieb er eine Trinkhalle in der nach seiner Familie benannten Leiss-Straße.



Wenzel Leiss

Wie auch immer der Wahrheitsgehalt der Anklage der Desertation und des Landesverrats gegen Wenzel Leiss zu bewerten ist – die Ermordung seiner Familienangehörigen im Rahmen der Sippenhaft bleibt ein bis heute unentschuldbares Verbrechen. Als grausames Beispiel für das mörderische System des Nationalsozialismus muss es in Erinnerung bleiben.

Die Biografien im Einzelnen

Jedes einzelne der tragischen Schicksale in den Familien Leiss und Christen liegt der Autorin dieses Beitrags sehr am Herzen. Daher kann es bei den nachfolgenden Biografien zu Wiederholungen kommen. Dies wiederum kann gerade beim Nachverfolgen der Schicksale der einzelnen Stolperstein-Opfer helfen.

Die genaue Todesursache bei den Opfern ist bis heute nicht endgültig geklärt.

Günter Morsch, früherer Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, hatte den Beginn des Einsatzes der Gaskammer in Sachsenhausen auf September 1943 terminiert in seinem Buch „Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas“ (2. Aufl. Berlin 2012, S. 260-277). In einem Schreiben an die Verfasserin vom 29.01.2022 vermutet er jetzt, dass der Einsatz des Gases doch schon im Februar erfolgt sein könnte. Um dies zu verschleiern, könne der Eintrag „erschossen“, wie er in späteren Sterbeurkunden erscheint, auf eine bewusste Fälschung durch den SS-Standesbeamten zurückgehen.

Josefa Leiss – die Mutter von Wenzeslaus Leiss

Josefa Leiss wurde als Josefa Hajder am 22. Februar 1881 in Reklin geboren, einem kleinen Ort im Kreis Bomst in der damaligen preußischen Provinz Posen.

Die Provinz Posen war eine von 1815 bis 1920 bestehende Provinz im Osten des Staates Preußen auf dem Territorium des historischen Großpolen. Die Provinz gehörte ab 1871 zum Deutschen Reich. Sie hatte eine Fläche von knapp 29.000 km² und war landwirtschaftlich geprägt. Die Provinz war die einzige preußische Provinz mit nicht-deutscher Bevölkerungsmehrheit. Von den 2,1 Millionen Einwohnern hatten um 1910 60,9 % Polnisch und 38,4 % Deutsch als Muttersprache. Die Deutschsprachigen waren zu über 90 % evangelisch, die Polen waren ganz überwiegend katholisch. (Wikipedia)

Josefa Hajder hat am 2. Februar 1904 im Alter von knapp 23 Jahren in Usciecie im Kreis Grätz (Posen) Franz Leiss geheiratet. Dieser stammte aus Ostpreußen, er war am 17. Juni 1881 in Skaibotten im Kreis Allenstein geboren worden.

Das Gebiet des Landkreises Allenstein gehörte historisch zum Fürstbistum Ermland, das 1772 an das Königreich Preußen fiel. Nach der Teilung der Provinz Preußen in die Provinzen Ostpreußen und Westpreußen 1878 gehörte der Kreis Allenstein zu Ostpreußen. Die Bevölkerung war mehrheitlich katholisch (92,3 % in 1910). Der Anteil der polnisch sprechenden Bevölkerung lag 1910 bei 57 %. Die meisten Bewohner waren in der Landwirtschaft tätig. (Wikipedia)

Die Aussicht auf einen Arbeitsplatz im Kohlerevier im Westen des Reiches führte Josefa und Franz Leiss im Jahr 1907 nach Moers-Hochstraß.

Nachdem in den Jahren 1900 und 1903 die Kohleproduktion in den Rheinpreußenschächten IV und V aufgenommen worden war, gab es dort, so der Autor Werner Röhrich in seinem Buch „Die Kolonie“, einen verstärkten Zuzug von auswärtigen Arbeitskräften aus den preußischen Grenzprovinzen im Osten und aus Polen, Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Tschechien und Italien.

Beginnend im März 1904 errichtete die Bergwerksgesellschaft Rheinpreußen für ihre Arbeiter und deren Familien in Meerbeck und Hochstraß eine Zechenkolonie, moderne Siedlungshäuser nach dem Vorbild der englischen Gartenstädte. Auch Familie Leiss mit der 1906 geborenen Tochter Stanislawa fand hier eine Bleibe auf der Giebelseite eines Zechenhauses in der B-Straße 76, der heutigen Ruhrstraße.

Franz Leiss arbeitete als Hauer im Bergbau, wie die städtische Meldekarte ausweist. Im Ersten Weltkrieg war der Vater unabkömmlich im Bergbau und vom Kriegsdienst an der Front zurückgestellt. Josefa war gut ausgelastet mit der Führung des Haushaltes und der Erziehung der Kinder. Sie bekamen 10 Kinder, von denen sechs schon in jungen Jahren verstarben:

Stanislawa 1906 – 1924, Sofie 1908 – 1928, Leokadia 1910 – 1912, Edmund 1911 – 1912, Helena 1913 – 1913, Franz 1918 – 1918

Nur Wenzel *1909, Felix *1914, Josef *1916 und Johanna *1920 erreichten ein Alter von über 20 Jahren.

Wie viele der Zuwanderer aus dem Osten pflegte Familie Leiss den katholischen Glauben. Alle Familienmitglieder waren preußische bzw. deutsche Staatsangehörige, hielten aber fest an den Sitten und Bräuchen ihrer polnischen Heimat. Untereinander sprachen sie bis in die 1930er Jahre oft polnisch, wie später Johann Chwirot, Bruder der Schwiebertochter Dora in einem Interview bestätigte.

Es war ein ganz „normale“ Bergmannsfamilie in Moers-Hochstraß.



Die Familie Leiss – etwa im Jahr 1937

Hintere Reihe: Josef – Wenzel – Felix

Vordere Reihe: Josefa – Johanna – Franz Leiss

Wie die breite Mehrheit der Menschen in Meerbeck und Hochstraß stand auch die Familie Leiss dem aufkommenden Nationalsozialismus kritisch gegenüber. Im Wahllokal „Schlägel und Eisen“ in Moers-Hochstraß erzielten bei der letzten freien Reichstagswahl im November 1932 KPD und SPD zusammen 466 Stimmen, die NSDAP nur 143.

Im Januar 1938 starb der Vater der Familie, Franz Leiss, im Alter von 56 Jahren an einer Lungenkrankheit. Josefa blieb in der Ruhrstraße 76. Bei ihr wohnte ihr Sohn Josef, der im November 1938 zum Wehrdienst einberufen wurde und 1942 schwer verwundet zurückkehrte. Die Tochter Johanna hatte schon 1937 geheiratet, Wenzel und Felix verließen das Haus 1939.

Josefa Leiss ahnte sicherlich nichts von der im Dezember 1942 auf Befehl des Reichsführer SS Heinrich Himmler in Berlin befohlenen Überprüfung ihrer Familie, die „mit besonderem Nachdruck“ durchgeführt werden sollte. Woher sollte sie wissen, dass ihr Sohn Wenzel beschuldigt wurde, an der Ostfront Fahnenflucht begangen zu haben?

In einem mit „Geheim“ gekennzeichneten Bericht der Gestapo vom 25. Dezember 1942 heißt es als Ergebnis der Ermittlungen: „Über die Eheleute Franz Leiss ist in krimineller und politischer Hinsicht nichts Nachteiliges bekannt.“

Trotz dieser Aussage wurde Josefa Leiss am 3. Februar 1943 um 6 Uhr morgens in Ihrem Haus in der Ruhrstr. 76 verhaftet gemeinsam mit ihrem Sohn Josef, der bei ihr lebte. Sie wurden in das Polizeigefängnis Moers eingeliefert und nachmittags, so ein Vermerk in der Gestapoakte, durch die Staatspolizei-Leitstelle Düsseldorf, nach Düsseldorf überführt.

Schon am nächsten Tag musste Josefa Leiss ohne richterlichen Beschluss sterben.



**Josefa Leiss, geb. Haider,
wurde am 4. Februar 1943
im KZ Sachsenhausen
hingerichtet.
Sie war knapp 62 Jahre alt.**

Josefa Leiss um 1937

**Theodora Leiss, geb. Chwirot, Ehefrau von Wenzeslaus Leiss,
und Marianne Leiss, Tochter von Theodora und Wenzel Leiss**

Theodora, genannt Dora, wurde am 22. Nov. 1917 in Homberg geboren.

Ihre Eltern Vinzenz und Maria Chwirot stammten, so wie Josefa Leiss, aus dem Kreis Grätz in der damaligen preußischen Provinz Posen und waren am Anfang des Jahrhunderts an den Niederrhein gekommen. Sie wohnten in Homberg in der Querstr. 1. Theodora war das dritte Kind ihrer Eltern von den sieben Kindern, die 1942 noch lebten. Familie Chwirot war katholisch und praktizierte ihren Glauben. So wird auch Dora in einem späteren Interview von ihrem Bruder als gläubige Katholikin geschildert, die oft in die Kirche ging. Der Vater war zeitweilig Vorsitzender des Bundes der Polen in Homberg. Auch von der Mutter heißt es später im Ermittlungsbericht der Staatspolizei, dass sie sich trotz der deutschen Staatsangehörigkeit zum polnischen Volkstum bekenne und polnische Sitten und Gebräuche pflege.

Dora wurde also ganz im Sinne der polnischen Tradition erzogen und war selbst in ihrer Jugend Mitglied des polnischen Jugendvereins in Moers. Dieser Verein, in dem auch ihr späterer Ehemann Wenzel Leiss Mitglied war, wurde in der NS-Zeit streng überwacht. Die 31 Mitglieder waren listenmäßig bei der Kriminalpolizei in Moers erfasst. Es waren ausschließlich deutsche Staatsangehörige, die jedoch polnische Traditionen pflegten. Der Verein wurde schon vor Beginn des Krieges am 16. Juni 1939 aufgelöst.



Hochzeit von Dora und Wenzel

Dora war 21 Jahre alt als sie am 20. Juli 1939 in Homberg Wenzeslaus Leiss aus Moers-Hochstraß heiratete. Das junge Ehepaar bezog eine Wohnung in Moers in der Augustastr. 2. Am 21. Januar 1940 wurde ihre Tochter Marianne geboren. Wenzel Leiss, der als Elektroschweißer bei Krupp Stahlbau in Rheinhausen beschäftigt war, wurde im Juni 1942 zum Wehrdienst eingezogen.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf Doras Familie im Juli 1942. Die Wohnung der Eltern in der Querstr. 1 in Homberg wurde bei einem Bombenangriff zerstört. Doras Vater, Vinzenz Chwirot, kam dabei ums Leben. Die Mutter, nun wohnungslos, fuhr daraufhin mit einer Tochter zu ihren Verwandten im damals neu geschaffenen „Warthegau“ (Gebiet Posen).

Ein paar Tage später folgte Dora ihrer Mutter auf dieser Reise, wie sie später in einer Vernehmung bei der Polizei angab (aus der Gestapo-Akte). Sie kam erst Anfang November zurück nach Moers. Dieser Aufenthalt in Posen sollte noch eine Rolle spielen bei der Einschätzung der Gestapo für die Familie Leiss.

Dora konnte nichts ahnen von den polizeilichen Ermittlungen und der strengen Überwachung der Familie nach dem Verschwinden ihres Ehemannes am 13. Dezember 1942 an der Ostfront. Sie erwartete ein zweites Kind und war sehr wahrscheinlich mit den Vorbereitungen darauf beschäftigt.

Die akribisch geführten Nachforschungen der Staatspolizei brachten nicht den gewünschten Erfolg: die polizeiliche Überprüfung ergab, dass auch Familie Chwirot in krimineller oder staatsfeindlicher Hinsicht nicht in Erscheinung getreten war.

Nach einem dringenden Fernspruch der Stapo Düsseldorf am 27. Dezember 1942 mit der Aussage: „der Reichsführer SS hat erneut befohlen, dass die Ermittlungen mit besonderem Nachdruck durchzuführen sind ... und die genauen Verwandtschaftsverhältnisse festzustellen sind“, wurde Dora am nächsten Tag zu einer Vernehmung einbestellt und zu ihren Familienangehörigen befragt. Im Protokoll dazu gibt es folgenden Vermerk: „Vorstehende Vernehmung wurde von KS [Kriminalsekretär] Effenberg unter dem Deckmantel als Beamter des Einwohnermeldeamtes Moers auf dem Meldeamt in Moers durchgeführt, damit unauffällig die geforderten Angaben über die Familie Chwirot ermittelt werden konnten.“

In dem mit „Geheim!“ gekennzeichneten Bericht an die Gestapo in Düsseldorf vom 29.12.1942 wird auch die Reise von Dora und ihrer Mutter zu den Verwandten nach Posen ausführlich beschrieben. Als Ergebnis wird festgehalten: „Tatbestandsmerkmale, die Spionageverdacht gegen Wenzeslaus Leiss oder ein Familienmitglied der Familie Franz Leiss begründet erscheinen lassen, konnten nicht festgestellt werden.“

Trotz dieser eindeutigen Aussage folgt: „Nach Sachlage kann begründet angenommen werden, dass die Tat des Leiss insbesondere auf den Einfluß der Verwandtschaft seiner Ehefrau Theodora, geb. Chwirot, zurückzuführen ist.“

Wohl in der Hoffnung, doch noch Beweise für eine „staatsfeindliche“ Betätigung zu finden, wurde am 13. Januar 1943 Postkontrolle verfügt über die Familien Leiss und Chwirot. Ebenso „ist für alle Personen, die Fernsprechananschluß besitzen, eine Telefonüberwachung zu verhängen.“

Am 3. Februar 1943 morgens um 6 Uhr wurde Theodora Leiss durch die Ortspolizeibehörde Moers festgenommen und der Staatspolizei in Krefeld überstellt.

Auch für die kleine Marianne gibt es eine eigene Festnahmemeldung mit der Anmerkung: „Das Kind der Ehefrau Theodora Leiss wurde aufgrund der fernm. Verfügung der Stapoleitstelle Düsseldorf vom 2.2.1943 – II A/7242/42 g mit der Mutter zusammen festgenommen und am gleichen Tage nach Düsseldorf überführt.“



Theodora Leiss, geb. Chwirot, wurde am 4. Februar 1943 um 18.30 Uhr im KZ Sachsenhausen bei Oranienburg hingerichtet. Sie war 25 Jahre alt und erwartete ihr zweites Kind.

Theodora Leiss



Marianne Leiss, 3 Jahre alt, starb am 4. Februar 1943 um 18.30 Uhr. Die Todesursache auf der Sterbeurkunde des Standesamtes Oranienburg: Auf Befehl exekutiert.

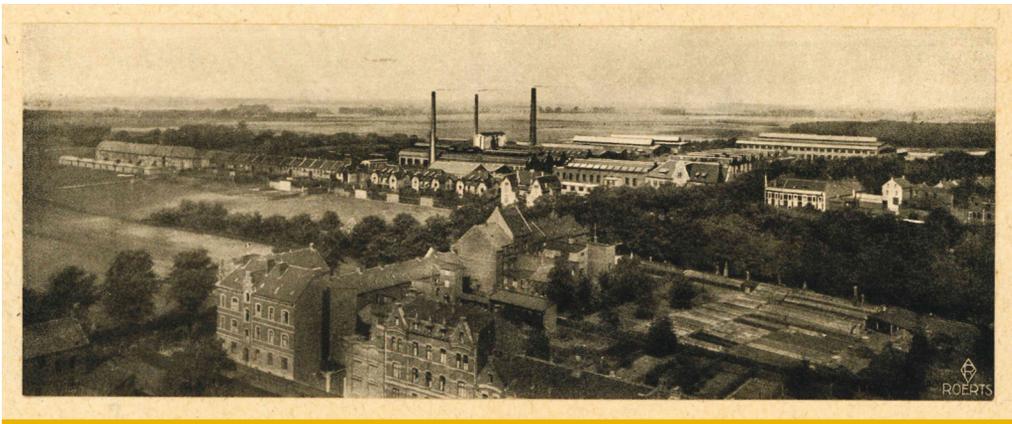
Marianne Leiss

Felix Leiss – ein jüngerer Bruder von Wenzeslaus Leiss

Felix Leiss wurde am 19. November 1914 in Moers geboren. Seine Eltern Franz und Josefa Leiss waren 1907 aus dem Gebiet Posen an den Niederrhein gekommen und bewohnten ein Zechenhaus in der Ruhrstr. 76 in Moers-Hochstraß. Der 1. Weltkrieg hatte begonnen, der Vater Franz Leiss war als Bergmann unabhkömmlich und vom Kriegsdienst freigestellt.

Felix, Sohn einer kinderreichen Bergmannsfamilie, hatte keine Möglichkeit zu einer weiterführenden Schulausbildung. Mit knapp 14 Jahren fand er Arbeit in der Waggonfabrik in Uerdingen. Seine Wesensart wird am besten beschrieben von seinem Arbeitgeber selbst. Die polizeiliche Überwachung der Familie Leiss hatte auch dort zu einer Anfrage über Felix geführt.

In einer Stellungnahme der Waggonfabrik Uerdingen A.G. an die Geheime Staatspolizei in Krefeld vom 9. Januar 1943 heißt es: „Felix Leiss trat am 1. Mai 1928 als Laufjunge für unser Technisches Büro bei uns ein. Auf seinen Wunsch wurde er für zeichnerische Arbeiten angelernt und am 1. Januar 1934 als Zeichner in das Angestelltenverhältnis übernommen. Durch Weiterbildung hat er seine Kenntnisse so erweitert, dass er seit mehreren Jahren als Detailkonstrukteur eingesetzt werden konnte. Leistungen, Fleiß und Zuverlässigkeit waren stets zufriedenstellend. Auch in persönlicher Hinsicht war sein Verhalten einwandfrei. L. ist im Militärverhältnis und zwar Gefreiter in einer Infanterie-Nachrichtenabteilung. Auf unseren Antrag wurde er zur Durchführung des besonders eiligen Lok-Waggon-Programms seit dem 1. Sept. 1942 zeitweise aus dem Wehrdienst entlassen.“



Waggonfabrik Uerdingen A.G. 1924

Die Anerkennung, die Felix an seinem Arbeitsplatz hatte, zeigte sich auch nach Kriegsende, als die Lehrlingswerkstatt der Waggonfabrik Uerdingen am 25. Februar 1946 eine Gedenkfeier für Felix Leiss und seine Angehörigen veranstaltete. Man trauerte, so das an der NS-Dokumentationsstelle Moers aufbewahrte Dokument, um einen Kollegen, der „es durch Fleiß, Geschicklichkeit und eisernen Willen sehr bald zu beachtlichen Erfolgen brachte. ... Es waren nicht nur diese rein fachlichen Fähigkeiten, die ihn auszeichneten, sondern seine ausgesprochen menschlichen Qualitäten, die ihm die Zuneigung seiner Vorgesetzten und Kollegen in vollstem Maße sicherten. Sein freundliches offenes Wesen sprach überall an, mehr noch aber seine hilfsbereite Art. ...“

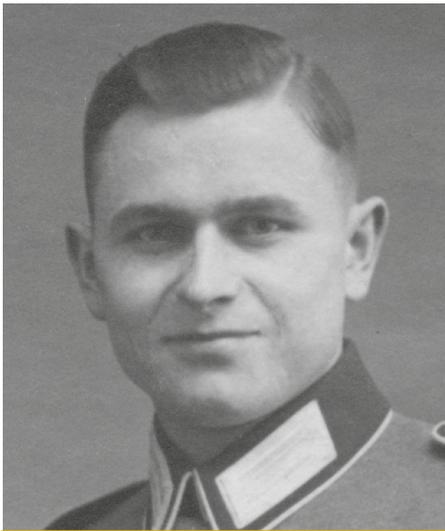
Weiter heißt es in diesem Text zur Gedenkfeier: „Es fehlte nicht an Versuchen, einen Menschen wie Leiss auch in die nationalsozialistische Bewegung einzuspannen, jedoch alle Versuche nach dieser Richtung scheiterten an seiner festen und mannhaften Art, die ihm nicht gestattete, seinen Prinzipien untreu zu werden.“

Felix Leiss hatte am 21.12.1939 in Rheinhausen Maria Szkudlarek geheiratet. Sie wohnten in Rheinhausen in der Hildegardstr. 17. Über das weitere Schicksal von Maria, die nicht verhaftet wurde, ist nichts bekannt.

Die akribisch durchgeführten Nachforschungen über die Familie Leiss nach dem Verschwinden an der Front von Felix älterem Bruder Wenzel brachten der Gestapo keinen Erfolg. In ihrem Untersuchungsbericht wird festgehalten, dass „in krimineller und politischer Hinsicht über Felix Leiss und seine Ehefrau nichts Nachteiliges bekannt oder zu ermitteln“ sei, „dem vorgenannten polnischen Jugendverein haben diese nicht angehört“.

Trotzdem erging am 2. Februar 1943 die Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin, dass auch Felix Leiss sofort festzunehmen sei. Felix Leiss sollte am folgenden Morgen um 6 Uhr wie seine Familienangehörigen verhaftet werden. In einem Vermerk bei der Stapo Krefeld heißt es: „Krim.-Sekretär Fröbel von der Kripo Rheinhausen teilte heute um 7.50 Uhr fernmündlich mit, dass Felix Leiss nicht festgenommen werden konnte, da er diese Woche in der Waggonfabrik bei der Heimatflak Nachtdienst versieht“.

Felix Leiss wurde an seiner Arbeitsstelle in Uerdingen um 9 Uhr festgenommen und am gleichen Tag um 17.30 Uhr nach Düsseldorf überführt, wie es in der Festnahmemeldung dokumentiert ist.



Felix Leiss wurde 4. Februar 1943 um 18.30 Uhr im KZ Sachsenhausen bei Oranienburg hingerichtet. Er war 28 Jahre alt.

Felix Leiss

Josef Leiss – ein jüngerer Bruder von Wenzeslaus Leiss

Josef Leiss wurde am 3. März 1916 in Moers geboren. Er war das achte Kind von Josefa und Franz Leiss. Er verlebte seine Kindheit mit seiner Familie in Moers-Hochstraß in der Ruhrstr. 76, damals die B-Straße. Nach Beendigung der Schule wurde Josef Bergmann.

Als Jugendlicher schloss er sich einer Widerstandsgruppe um den Meerbecker Willi Müller an. Willi Müller berichtete (aus: „Tatort Moers“ von B. Schmidt und F. Burger, S. 165 ff): „1933, nach der sogenannten Machtergreifung Hitlers, gingen wir gut vorbereitet in die Illegalität. Nachdem wir die Unzuverlässigen – und das waren nicht wenige – abgehängt hatten, bauten wir unsere Gruppe neu auf und sicherten uns und unsere Arbeit durch Straffung der Organisation nach dem Dreiergruppenprinzip und Einführung von Tarnnamen sowie Verbesserung des Verteilersystems für unsere Druckschriften. Außerdem richteten wir Zersetzungszellen in der Hitler-Jugend und im Arbeitsdienst ein. Inhalte der Arbeit: Warnung der Bevölkerung vor den heimlichen Kriegsvorbereitungen, Malen von Wandparolen beim Besuch Görings in Moers usw.“

Anfang Juli 1934 wurden sie zu viert verhaftet und kamen ins Gerichtsgefängnis in Hamm (Westf.) in Untersuchungshaft wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Josef war 18 Jahre alt, zwei Kameraden waren 15 Jahre und Willi Müller war 21 Jahre alt.

Der Prozess wurde am 20. Februar 1935 in Hamm verhandelt. Der II. Strafsenat des Oberlandesgerichtes verurteilte Josef Leiss zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis. Die Begründung war: „Der Straftat lag kommunistische Zellenbildung innerhalb der HJ zugrunde“ (aus der Gestapoakte).

Wie die städtische Meldekarte ausweist, war Josef von März 1937 an beim Reichsarbeitsdienst in Trier. Im November 1938 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Nach einer schweren Verwundung wurde er am 8. Juli 1942 aus dem Heeresdienst entlassen und kehrte nach Moers zurück. Josef, der nicht verheiratet war, lebte nun wieder bei seiner Mutter in der Ruhrstr. 76 und fand Arbeit als Hilfsfahrer beim Fuhrpark in Homberg.

Ebenso wie alle anderen Angehörigen der Familie Leiss wurde auch Josef nach dem Verschwinden seines älteren Bruders an der Front von der Gestapo überwacht und überprüft. Im Untersuchungsbericht der Gestapo vom 25.12.1942 heißt es: „Nach der Strafverbüßung hat Josef Leiss sich klaglos geführt. Mitglied des polnischen Jugendvereins ist Josef Leiss nicht gewesen.“

Am 3. Februar 1943 morgens um 6 Uhr wurde Josef Leiss in seinem Elternhaus in der Ruhrstr. 76 festgenommen und am Nachmittag mit seinen Angehörigen nach Düsseldorf überstellt.



Josef Leiss wurde am 4. Februar 1943 im KZ Sachsenhausen bei Oranienburg hingerichtet. Er war 27 Jahre alt.

Josef Leiss

Johanna Christen, geb. Leiss – jüngere Schwester von Wenzeslaus Leiss, und Wilhelm Christen, ihr Ehemann

Johanna Leiss, genannt Hanna, wurde am 29. April 1920 als jüngstes Kind von Josefa und Franz Leiss in Moers geboren. 1924 und 1928 starben zwei ältere Schwestern, Hanna war dann das einzige Mädchen in der Familie und wuchs mit drei älteren Brüdern in der Ruhrstr. 76 auf.

Mit 17 Jahren heiratete Hanna in Moers Wilhelm Christen.

Wilhelm Christen wurde am 15. August 1916 in Meerbeck in der damaligen Johannesstr. 6 (heute: Am Gerdtbach) geboren. Sein Vater Melchior Christen stammte aus Büren/Kanton Unterwalden in der Schweiz, die Mutter Lisette geb. Homberg kam aus Menden (Märkischer Kreis). Die Familie war katholisch und hatte die schweizerische Staatsbürgerschaft, auch Wilhelm war Schweizer. Der Vater hatte am Niederrhein Arbeit als Bergmann gefunden, Familie Christen wohnte ab 1923 Am Pandick 21 (heute Peter-Zimmer-Str.) und ab 1934 in der Marienburger Str. 19 in Hochstraße.

Johanna Leiss und Wilhelm Christen und haben am 24. Dezember 1937 in Moers geheiratet. Wilhelm Christen war von Beruf Schlosser. Am 17. Januar 1938 wird ihr Sohn geboren, der den Namen Wilhelm, wie der Vater, erhält. Als Wohnung wird in der Geburtsurkunde Marienburger Str. 19 angegeben, das junge Paar wohnte bei den Eltern Christen. Der kleine Wilhelm wuchs nicht bei seinen Eltern auf, das hat ihm vermutlich das Leben gerettet. Aloysia Valland, eine ältere Schwester von Wilhelm Christen, die kinderlos verheiratet war, nahm ihn im Alter von ungefähr sechs Monaten zu sich.

Wilhelm Christen war Montagetarbeiter, Hanna begleitete ihn bei seinen Einsätzen in andere Städte. 1941 zogen sie nach Thüringen. Nach der polizeilichen Überprüfung anlässlich des Verschwindens von Wenzel Leiss meldet die Gestapo:

„Nach einer Notiz des Meldeamts in Moers sind sie am 11.3.1941 in Gera angekommen. In krimineller und politischer Hinsicht ist über Johanna Leiss und deren Ehemann Nachtteiliges nicht bekannt“.

Hanna und Wilhelm Christen wurden Anfang Februar 1943 in Gera verhaftet, so wie ihre Familienangehörigen aus Moers. Auch sie wurden einige Tage später im KZ Sachsenhausen hingerichtet. Hanna erwartete in Kürze ihr zweites Kind. Die Gestapo wusste bis dahin nicht, dass das Ehepaar Christen einen inzwischen fünfjährigen Sohn hatte. Erst nach ihrem Tod gab es einen Vermerk über einen Fernspruch der Stapo Düsseldorf, aufgenommen am 9. Februar 1943 um 19.35 Uhr bei der Polizei in Krefeld: „Die in Gera wohnhaften Eheleute Wilhelm und Johanna Christen haben nach einer Mitteilung der Stapo Erfurt einen Sohn Wilhelm ... Ich bitte umgehend den jetzigen Aufenthaltsort des fünfjährigen Wilhelm Christen ausfindig zu machen und sofort nach hier mitzuteilen. Wilhelm Christen wird mittels Sondertransports durch die weibl. Kripo nach Berlin überstellt.“

Der kleine Wilhelm war schnell gefunden und wurde bei seinen Pflegeeltern in der Krefelder Str. 91 in Moers abgeholt. „Er wurde auf Anordnung des Reichsführers SS einer nationalsozialistischen Erziehungsanstalt zugeführt“, so lautet die Aussage in der Gestapo-Akte.

Das Ehepaar Valland bemühte sich hartnäckig, etwas über seinen Aufenthalt zu erfahren, und wandte sich direkt an den Reichsführer SS Himmler. Sie hatten Erfolg, Wilhelm Christen durfte Ende 1943 zu seinen Pflegeeltern nach Moers zurückkehren. Später verzog er in die Schweiz und auf die Malediven (nach Aussage der Angehörigen).



Wilhelm Christen wurde am 9. Februar 1943 um 18.15 im KZ Sachsenhausen hingerichtet. Er war 26 Jahre alt.



Johanna Christen, geb. Leiss, wurde am 8. Februar 1943 um 14.15 Uhr im KZ Sachsenhausen hingerichtet. Sie war 22 Jahre alt und schwanger.

ERINNERUNG IN MOERS

Die Erinnerung an das Schicksal der Familie Leiss war zunächst vom noch nachwirkenden Entsetzen über das Verbrechen geprägt, verblasste dann aber über die Nachkriegsjahrzehnte.



Erschrecken unmittelbar nach dem Krieg

Bereits 1946 legten überlebende Widerständler der Moerser Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) einen Kranz beim Haus der Familie nieder.

Dabei lautete ihr Aufruf:

Soll das noch einmal wiederkehren?

Nein und nochmals Nein!



Die Leissstraße heute

Leissstraße

1947 beschloss der Rat der damals zuständigen Gemeinde Repelen-Baerl, die damalige Eitelstraße mitten in der Meerbecker Bergarbeiter-Siedlung in Leiss-Straße umzubenennen.

Der Alliierte Kontrollrat hatte 1946 eine Direktive erlassen, dass u.a. Straßennamen auf ihren militärischen und nationalsozialistischen Gehalt überprüft und beseitigt werden sollten, was offenbar auf Prinz Eitel Friedrich, Sohn von Kaiser Wilhelm II., angewandt wurde.

Gedenken im Rat der Stadt

Auf Anregung der Autoren der Dokumentation „Tatort Moers“, in der das Schicksal der Familie Leiss ausführlich gewürdigt wurde, traf sich der Rat der Stadt Moers am 5. Februar 1993 – zum 50. Todestag der Familie Leiss – zu einer Gedenkstunde.

Mahnmal

Am 27. Januar 1998, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, wurde an der Ruhrstr. 76 unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in Anwesenheit eines Vertreters der polnischen Botschaft ein Mahnmal für die ermordete Familie Leiss eingeweiht. An der Feierstunde, die von Schülerinnen und Schülern der Albert-Schweitzer-Schule und der Justus-von-Liebig-Schule sowie dem Knappenchor Rheinland mitgestaltet wurde, nahmen zahlreiche Verwandte aus den Seitenlinien der Familie teil. Errichtet wurde diese Gedenkstätte auf Initiative des Vereins „Erinnern für die Zukunft“, die Gestaltung stammt von dem Moerser Künstler Gautam. Der mit Ziegelsteinen aufgemauerte Sockel besteht aus alten Feldbrandsteinen, die in der Siedlung Tradition sind. Die eingehängte gebrauchte Ofenplatte ist ein Symbol für den wärmenden Herd und den Schutz in der Familie, steht hier aber auch für Tod, Verbrennen und Asche. Die Inschrift in Form einer doppelten Rosette verweist auf die Ermordung von sieben Menschen im KZ Sachsenhausen.



Mahnmal für die Familien Leiss und Christen



Stolpersteine

Am 27. Mai 2013 wurden vor dem Haus Augustastr. 2 in Moers-Mitte Stolpersteine verlegt für Theodora Leiss und für ihre Tochter Marianne Leiss. Die Feierstunde wurde mitgestaltet von Schülerinnen und Schülern der Katholischen Grundschule St. Marien sowie des Mercator Berufskollegs.

Am 27. August 2014 erfolgte die Verlegung von Stolpersteinen für Josefa Leiss und ihren Sohn Josef Leiss vor ihrem letzten Wohnort Ruhrstr. 76 in Moers-Hochstraß. Die Feierstunde wurde mitgestaltet von Schülerinnen und Schülern der Uhrscheule in Meerbeck.

Unter aktiver Mitwirkung des Grafschafter Gymnasiums werden am 14. Juni 2022 – abermals an der Ruhrstr. 76 – die drei noch ausstehenden Stolpersteine verlegt für Felix Leiss, Johanna Christen geb. Leiss und Wilhelm Christen.

Gedenkzeichen in Sachsenhausen

Auf Anregung des Moerser Vereins „Erinnern für die Zukunft“ und mit Unterstützung von Rat und Bürgermeister soll im Jahr 2023 – 80 Jahre nach dem Verbrechen – ein Gedenkzeichen zur Erinnerung an die Familie Leiss im Kommandantur-Bereich des früheren Konzentrationslagers Sachsenhausen errichtet werden.

Quellen:

Alle verwendeten Dokumente stammen, soweit nicht anders erwähnt, aus der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Moers. Die beiden dort angelegten umfangreichen Ordner zum Schicksal der Familien Leiss und Christen enthalten zahlreiche Dokumente. Zu diesen gehören Notizen und Transkriptionen von Interviews, die Bernhard Schmidt mit Angehörigen der Familien Leiss und Christen in den 1990er Jahren führen konnte – Johann Chwirot und Aloysia Breidenstein, verh. Valland, geb. Christen.

Die Meldekarten stellte das Moerser Stadtarchiv zur Verfügung.

Die Dokumente 1, 4-5 und 10-12 stammen aus der Gestapoakte Wenzeslaus Leiss, LAV Duisburg, RW 58 / 74304, das Foto der Waggonfabrik Uerdingen (Nr. 9) aus dem Stadtarchiv Krefeld.